

Nogayern einerseits und deutschen Kolonisten andererseits. Myeshkov zeigt die Vielfältigkeit der Kontakte: Auf der Krim kam es beispielsweise zu Akkulturationen zwischen diesen Gruppen, aber auch zu ökonomisch motivierten Gewalttaten. Unstrittig ist, dass die Deutschen (zumindest innerhalb des Untersuchungszeitraums) von staatlicher Seite auch gegenüber diesen Gruppen bevorzugt behandelt wurden. Die durch die immer wieder auflebenden tatarischen Emigrationswellen ins Osmanische Reich (natürlich nicht in die zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierende Türkei, wie es leider heißt) freiwerdenden Ländereien wurden häufig an Deutsche abgegeben. Wirtschaftlich war dies übrigens, wie Myeshkov nicht weiter verfolgt, zum Teil eine nicht sonderlich erfolgreiche Maßnahme, da die hochgelobten und flexiblen deutschen Bauern etwa mit der im Krim-Bergland üblichen und für sie ungewohnten Gartenwirtschaft große Probleme hatten.

Das vorliegende Werk basiert auf einem peniblen Quellenstudium, dessen Grundlage bereits während der langjährigen Arbeit des Verfassers als Mitarbeiter des Archivs von Dnipropetrovsk gelegt wurde. Es ist eine sorgfältige, detailgenaue Analyse dessen, was für den Autoren unter dem Begriff Lebenswelten firmiert und ohne Zweifel eine wichtige Ergänzung zu den bislang zum Thema vorliegenden Arbeiten. Über weite Strecken erscheint die Arbeit aber zu detailverliebt und zu deskriptiv. Sie läßt vor allen Dingen an manchen Stellen – Mikrogeschichte hin oder her – die Einordnung in die größeren Kontexte wie Migration, Spannungsfeldern zwischen Imperium und Nation oder Außenpolitik vermissen.

Anmerkungen:

- 1 Zu nennen sind u. a. folgende Arbeiten: D. Brandes, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neu-rußland und Bessarabien 1751–1914 (=Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 2), München 1993; D. Neutatz, Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalität und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung 1856–1914, Stuttgart 1993.

**Antoni Graf Sobański: Nachrichten aus Berlin 1933–1936. Aus dem Poln. von Barbara Kulinska-Krautmann, Berlin: Parthas Verlag 2007, 250 S.**

Rezensiert von  
Klaus-Peter Friedrich, Marburg

Der Autor Antoni Sobański (1898–1941) zählte zu einer für das Polen der Zwischenkriegsjahre eher außergewöhnlichen Gruppe. Er war Angehöriger des kleinen Teils der liberal-demokratisch gesonnenen *inteligencja*; als solcher verspürte er keine Berührungsängste gegenüber Menschen, die der jüdischen Minderheit zugerechnet wurden. Witold Gombrowicz, ein anderer Unangepasster, würdigte ihn als einen „sehr kultiviert[en]“ Europäer und einen der „aufgeklärtesten polnischen Aristokraten“ (S. 218).

Wenige Wochen nach der Machtübernahme durch das NS-Regime schickte die angesehene Warschauer Zeitschrift „*Wiadomości Literackie*“ (Literarische

Nachrichten) ihren Mitarbeiter Sobański nach Berlin, um ihre Leser über die rasanten Fehlentwicklung in Deutschland auf dem Laufenden zu halten. Der in der Übersetzung mit „Nachrichten aus Berlin“ betitelte Band<sup>1</sup> gibt essayistische Beiträge wieder, für die der Verfasser auf drei Reisen im nationalsozialistischen Dritten Reich Eindrücke sammelte, die ihn im Frühjahr 1933 und im Sommer 1934 nach Berlin sowie 1936 während der einwöchigen Reichsparteitags-Ekstase nach Nürnberg und nach Bamberg führten.

Sobański war ein scharfer Beobachter, und seine Erlebnisberichte sind auch heute noch lesenswert. Den Deutschen an sich wohlgesonnen, stand er Hitlers Revolution von Anfang an mit großer Skepsis gegenüber. Über den Terror gegen politisch anders Denkende wusste er Bescheid, die Angst bei seinen oppositionell orientierten Gewährsleuten konnte er 1933 selbst spüren. In seiner Beschreibung der Bücherverbrennung deutet sich das kollektive Abgleiten in die Barbarei bereits an, wobei Sobański sich freilich bemüht, für die schweigende Mehrheit mildernde Umstände geltend zu machen (S. 40-47). Doch der persönliche Umgang mit Stützen der neuen Gesellschaft eröffnet dem Berichterstatter erschreckende Einblicke in die Psyche der jungen, radikalisierten Intelligenzler, die großen Eifer zeigten, für Hitler ihr Leben hinzugeben (S. 111). Ein andermal, im Theater, fühlt sich der Feingeist von der „unerhörten Verherrlichung von Brutalität, reaktionärer Gesinnung, nationaler Eitelkeit und rassistischer Überlegenheit“ schlicht „überrollt“ (S. 87). Am Ende seines ersten Aufenthalts deutet Sobański an, dass er Hitlers aggressives, imperiales Programm ernst zu nehmen be-

ginnt: Er verspreche seinen Gefolgsleuten „einen riesigen Teil der Erde [...], der sich vom kolonisierten Sibirien bis Nancy und Genf und vom Nordpol bis hin zu Barbarossas Sizilien erstrecken soll.“ Die Zweifel angesichts einer fatalen Mischung aus idealistischer, rauschhafter Begeisterung, pausenloser Propaganda, auf brutaler Gewalt beruhender Einschüchterung und aus mangelndem Bürgermut, die Werte der Zivilisation zu verteidigen, verdichten sich zu Vorahnungen des Grauens: „Ein übermächtiger Staat [...] schwimmt auf dem Blut der eigenen Söhne und dem seiner Feinde [...]“ (S. 129).

Als er im Sommer 1934 zurückkehrt, registriert Sobański wiederholt die solide Verankerung des Regimes in der breiten Zustimmung der Bevölkerung (139, 152). Zugleich befürchtet er, „dass alle diese jungen, fleißigen Menschen ihre Blicke auf das flüchtige Bild einer Fata Morgana richten“ (S. 143). Als besonders abstoßend empfindet Sobański die antijüdische Mythomanie der Nazis (S. 66-84). Nachdem er 1936 erlebt hatte, wie Julius Streicher, der Gauleiter von Franken und „Stürmer“-Herausgeber, unter dem Beifall seiner Anhänger dazu aufforderte, „die Judenfrage [...] auf blutigem Wege“ zu lösen, steigerte sich diese Abneigung zu körperlich empfundenem Ekel (S. 187-191). Vielmals beobachtet er, wie sehr nationalsozialistische Pathologien das alltägliche Leben der Menschen längst totalitär überformt haben – angefangen bei der Allgegenwart des sog. deutschen Grußes bis hin zur Selbstaufgabe des Einzelindividuums und dessen devoter Einordnung unter das nationale Kollektiv.

1939 vermochte Sobański, sich den Folgen seiner entlarvenden Berichterstattung aus

Hitler-Deutschland zu entziehen, indem er zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus Polen floh. Bei dem Versuch, in die USA zu gelangen, kam er bis nach London. Dort konnte er eine Zeitlang das polnische Exilmilieu intellektuell bereichern, und er war für das Informationsministerium der Regierung Sikorski und für die BBC tätig, ehe er einer Lungenkrankheit erlag. Die Edition der Sobańskichen „Reportagen“ weist eine Reihe von Mängeln auf. Zunächst fehlt durchgängig der genaue Nachweis, wann welche (der insgesamt 13) Teile erschienen sind. Der Text ist durch 160 Endnoten kommentiert – von wem, wird nicht offenbart (die biografischen Informationen über den Verfasser stammen vom Herausgeber der polnischen Buchausgabe, Tomasz Szarota [S. 217-225]). Das, was kommentiert wird, erscheint oft willkürlich. Weithin bekannte Personen wie Wilhelm II., Stefan George, Trotzki oder Rosenberg werden erläutert, weniger geläufige Namen bleiben unkommentiert. Bei Karl Liebknecht wird versäumt richtig zu stellen, dass die Nazis ihn fälschlicherweise als Juden bezeichneten, bei Gottfried von Cramm hingegen, dass Sobański irrt, wenn er ihm eine „nichtarische“ Herkunft zuschreibt (S. 76). Im Text ist von Scheidemanns Tochter die Rede (S. 65), die Erläuterung erschöpft sich jedoch in einem Biogramm des SPD-Politikers. Gerne hätte man etwas mehr über das 1933 in Berlin gespielte „Stück aus dem Elsass“ erfahren, oder auch über den „internationalen Tanzwettbewerb in Warschau“ (S. 85) – immerhin errang 1933 den ersten Preis für Solotänzerinnen die aus Halle an der Saale gebürtige Ruth Sorel.<sup>2</sup> Unklar bleibt, auf wen die Anspielung zielt, es seien in Polen Personen jüdischer Abstammung, die An-

tisemitismus propagierten; und undeutlich bleibt hier ebenso, auf welche Weise sich Magda Goebbels in einem „Amt für nationale Mode“ verdient machte (S. 93). Auf S. 103 ist statt von Ostpreußen fälschlich von Westpreußen die Rede. „Der Raum Posen“ und Danzig gehörten angeblich zu den in der Zeit der Weimarer Republik als „Ostmark“ bezeichneten „damals östlichsten Regionen des Deutschen Reiches“ (S. 233, Anm. 63), doch waren diese Provinzen nicht Teil von dessen Staatsgebiet. Problematisch erscheinen zudem jene Zitatstellen, die offenbar aus „Wiadomości Literackie“ ins Deutsche rückübersetzt wurden.

Trotz solcher editorischen Mängel und Unstimmigkeiten sollte Sobańskichs Beobachtungen hierzulande wenigstens nachträglich die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden. Er eröffnet an zahlreichen Beispielen erhellende Einblicke in Entwicklungen während der Frühphase des NS-Regimes und zeigt immer wieder jene Mechanismen auf, die unter dem Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft wirksam wurden und diese tiefgreifend veränderten.

#### Anmerkungen

- 1 Eine polnische Neuausgabe erschien 2006 im Warschauer Verlag Sic! Unter dem Titel „Cywil w Berlinie“ [Ein Zivilist in Berlin].
- 2 Siehe K.-P. Friedrich: Ein bewegtes Leben. Vor einhundert Jahren wurde Ruth Sorel geboren, in: Tribüne 46 (2007) 182, S. 78-84.